

PRAKTISCHE ASPEKTE BEI DER UMSTELLUNG VON PAPIER- ZU ELEKTRONISCHER KRANKENGESCHICHTE

Nicole Suter-Karer (FEDERER & PARTNERS)

Einer der ersten grösseren Schritte zur Überführung der Arztpraxis ins digitale Zeitalter ist in den allermeisten Fällen die Einführung der elektronischen Krankengeschichte (eKG). Es stellt sich jedoch immer wieder die Frage, wann der richtige Zeitpunkt für die Umstellung gekommen ist und welche Strategie für die Überführung der Daten gewählt werden soll.

Der richtige Zeitpunkt

Den einzig richtigen Zeitpunkt für die Implementierung einer eKG gibt es nicht, diese kann im Prinzip jederzeit durchgeführt werden.

Ein grosses Thema ist die Einführung der eKG jedoch häufig bei der Übernahme bzw. Übergabe einer Praxis. Einige Argumente, die hier zum Tragen kommen, sind im Folgenden aufgeführt:

Implementierung durch den Praxisnachfolger (nach Kauf)

Vorteile

- Nachfolger kann die Praxissoftware (eKG) selber aussuchen
- aufwendiger und fehleranfälliger Praxissoftwarewechsel kann verhindert werden

Nachteile

- Investitionskosten fallen an
- Implementierung der eKG zeit- und kostenintensiv

Implementierung durch Praxisverkäufer (vor Verkauf)

Vorteile

- Erhöht die Chance, einen Nachfolger zu finden, da die Praxis up to date ist
- Höherer Verkaufswert, denn jede Investition, die getätigt wird, erhöht den Wert des Anlagevermögens der Praxis
- Die Krankengeschichten können sauber übergeben werden, z. B. keine unleserliche Schrift

Nachteile

- Investitionskosten fallen an
- Implementierung der eKG zeit- und kostenintensiv

Als optimale Lösung bei einer Praxisübergabe bietet sich die folgende Variante an: Der Verkäufer erklärt sich bereit, die Implementierung der elektronischen Krankengeschichte in der ihm verbleibenden Zeit in der Praxis zu übernehmen und die anfallenden Kosten zu tragen. Der Käufer zahlt jedoch einen höheren Kaufpreis und darf in der Wahl der Software mitentscheiden.

Die richtige Software

Ist der Entscheid für die Umstellung gefallen, stellt sich die Frage nach den entscheidenden Kriterien für die Wahl der richtigen Software. Es gibt viele Softwarelösungen auf dem Markt, und alle haben ihre Vor- und Nachteile. Folgende Kriterien können für die richtige Wahl ausschlaggebend sein (nicht abschließende Aufzählung):

- Welches Betriebssystem möchte ich nutzen (PC oder Mac)?
- Möchte ich eine Cloud- oder eine Serverlösung?
- Welche Funktionen sind mir wichtig?
- Wie ist der Service der Firma?
- Mit welchen Kosten ist zu rechnen?
- Ist die Software mit anderen von mir genutzten Geräten kompatibel (z. B. Ultraschall usw.)?
- Welche Software ist mit meinem Fachgebiet besonders kompatibel? Es gibt Softwarefirmen, die sich jeweils auf die Bedürfnisse eines Fachgebietes spezialisiert haben.
- Was bietet der Softwareanbieter noch für weitere Produkte an?

Wenn Sie eine Auswahl an für Sie infrage kommenden Softwares getroffen haben, ist es auf alle Fälle zu empfehlen, sich diese von den entsprechenden Firmen vorstellen zu lassen und um eine Testversion zu bitten. Auch den Austausch mit Kollegen der gleichen Fachrichtung, die über ihre Erfahrungen im täglichen Gebrauch berichten können, ist hier wertvoll. Es lohnt sich daher, um Referenzen zu bitten.

Die richtige Strategie zur Überführung der Daten

Ist die Software ausgesucht und installiert, kann mit der Transaktion der Daten von der analogen zur elektronischen Krankengeschichte begonnen werden. Auch hier gibt es verschiedene Strategien, und nicht jede Strategie eignet sich für jede Praxis. Von «alles auf einmal» zum Beispiel in den Ferien zu «immer stetig» und von «selber» bis «mit Hilfe» existieren die verschiedensten Varianten, Kombinationen und Abstufungen.

Eine Strategie, die sich bereits oft bewährt hat und adaptierbar für die meisten Praxen ist, ist die folgende:



1. Es werden nur die KGs digitalisiert von Patienten, die einen Termin haben.
 - Vorgängig wird hierzu ein Rhythmus definiert, in welchem zeitlichen Vorlauf deren KGs digitalisiert werden, z. B. am Tag vorher, eine Woche vorher usw.
2. Der Arzt schaut jede Krankengeschichte selbst durch und entscheidet, welche Daten übertragen und Dokumente gescannt werden sollen, und kennzeichnet diese.
 - Vorgängig wird auch hierzu ein Rhythmus definiert, z. B. der Arzt plant sich jeden Abend, Morgen oder an einem bestimmten Tag ein Zeitfenster ein, wo er die Dossiers durchsieht.
3. In der Arbeitsteilung der MPAs wird klar festgelegt, wer wann für die Bereitstellung der KGs und/oder die Digitalisierung der KGs zuständig ist.
4. Neue Patienten werden sofort elektronisch erfasst.

Welche Inhalte sollten übertragen werden

Es sollten nur diejenigen Inhalte übertragen werden, die für die weiterführende Behandlung des Patienten notwendig sind. Verzichtet werden sollte auf das Einscannen von Dokumenten, die älter als zehn Jahre sind. Trotz Umstellung sollten die Papierkrankengeschichten noch zehn Jahre ab der letzten Behandlung (Aufbewahrungspflicht) aufbewahrt werden.



Nicole Suter-Karer

**M Sc BA, Consultant,
FEDERER & PARTNERS**

FEDERER & PARTNERS ist seit zwanzig Jahren in der Unternehmensberatung im Gesundheitswesen tätig. Die Beratungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Praxis-/Zentrumsgründungen, Optimierung bestehender Praxen sowie Praxisverkauf. Nicole Suter-Karer ist seit 2011 bei FEDERER & PARTNERS angestellt und leitet die Redaktion von MEDIZIN & ÖKONOMIE.

FEDERER & PARTNERS
Unternehmensberatung
im Gesundheitswesen AG
Mitteldorfstrasse 3
5605 Dottikon
056 616 60 60
nicole.suter-karer@federer-partners.ch
www.federer-partners.ch